

Saale-Beitung.

Verantwortlicher Redakteur.

Bezugspreis... Carl Dehmann in Halle S.

Anzeigen... (Der Abdruck seiner Original-Kritik ist nicht gestattet.)

Nr. 197. Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 28. April 1900.

Bestellungen für die Monate Mai und Juni bei allen Reichspostanstalten 2 M.

Für Halle und Siebichenstein nehmen unsere Expeditionen und Austräger Bestellungen an, zu 1,70 M. bei einmaliger, zu 1,90 M. bei zweimaliger Zustellung. Die Expedition.

Politische Wochenschau.

Zwischen Opiern und Pfingsten, der schönsten Zeit des Jahres, haben Reichstag und Landtag, die in der abgelaufenen Woche wieder zusammengetreten sind, noch einen reichlichen Arbeitslohn zu bewältigen. Die Dauer der diesjährigen Parlamentarion lässt sich noch keineswegs überschauen; es wird zwar schon jetzt davon gesprochen, dass in beiden Häusern die Tagung noch im Pfingsten zu Ende gehen soll, aber das könnte nur geschehen, wenn wichtige Gesetze unter dem Tisch fallen. Der Reichstag hat das bedeutsame Reichsgesetz angehängt, erst jetzt in erster Beratung beraten. Staatssekretär Graf Polakowsky hat zwar die Hoffnung ausgesprochen, dass die Vorlage noch in der laufenden Tagung ausgehen könne, aber die Aussicht dazu ist nur gering, obwohl im allgemeinen der Entwurf bei allen Parteien eine sympathische Aufnahme gefunden hat. Auch der Reichstag hat im wesentlichen seine Zustimmung ausgesprochen, zugleich aber die Einführung der obligatorischen Reichssteuer verlangt. Weniger günstig ist die neue Postdampfervorlage aufgenommen worden, die wieder auf Reichshöfen eine Währungsunterstützung für die großen Schiffverleiher verlangt, die ihre Schiffe nach Afrika gehen lassen. Wirtschaftlich ist für uns bis jetzt aus unseren afrikanischen Kolonien herzlich wenig zu hören; um so weniger erfreut es anzusehen, zu den großen Opiern, die uns schon eine unruhigere Kolonialpolitik aufzulegen, auch noch Währungsangelegenheiten für die reichen Schiffverleiher zu machen, die den Verkehr mit Afrika — überwiegend im eigenen Interesse — unterhalten.

weitet darauf hin, daß neue Verhandlungen hinter den Coulissen zur Herbeiführung einer Vereinbarung stattfinden. Die Freimünzen beteiligten sich natürlich nicht an diesen Kompromißverhandlungen, sie sind Gegner der künstlichen Preisüberhöhung, mögen sie nun in Form des vollen oder des abgemilderten Preisüberhöhbots erfolgen. Die Freimünzen Volkspartei hat aus dieser Aufklärung auch kein Wohl gemacht in dem schmerzlichen Wahlsieger der jetzt in der Nordwestküste des Reiches, im Wahlkreis Anrich-Wilmund, gescheitert worden ist, obwohl es sich hier eine überwiegend freimünzenbezogene Gegenpartei handelte. Am 28. April hat hier die Erziehung für den verstorbenen national-liberalen Abg. Dr. Kruse stattgefunden. Als Kandidat der Freimünzen Volkspartei ist Dr. Altmeyer in Varel aufgestellt worden. In 85 Verhandlungen haben die Vertreter der Freimünzen Volkspartei ihre Anschauungen und Forderungen vertreten. Das Ergebnis ist bekanntlich die Wahl des national-liberalen Kandidaten Geiler.

Am Mittwoch hat die Budgetkommission ihre Verhandlungen über die Flottenvorlage wieder aufgenommen. Allgemein wird der Eindruck der bisherigen Verhandlungen in der Kommission am Mittwoch und Donnerstag dahin zusammengefaßt, daß sowohl in Bezug auf die Deckungsfrage als auch in Bezug auf die Vermeerzung der Auslandsschiffe wesentliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Selbst die „Post“ schildert die Aussichten als überaus ungnädig und erklärt, sie habe es als gleichbedeutend, daß man sich nicht allein auf die Popularität der Flottenvorlage verlassen darf.

Deutsches Reich.

Zur Beratung der Flottenvorlage in der Budgetkommission. Nach dem gestrigen, im Morgenblatt mitgeteilten Beschlusse der Budgetkommission über die Flottenvorlage darf man wohl eine Verständigung zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien über die Deckungsfrage und damit zugleich die Annahme der Vorlage selbst als ziemlich gesichert betrachten. Daß das Centrum trotz gelegentlicher recht unruhiger Stellungnahme in den früheren Wältern einer Flottenvermehrung an sich keinen prinzipiellen Widerstand entgegengebracht wurde, war ja ohnehin mit einiger Bestimmtheit anzunehmen. Zweifellos hat sich das Centrum zur Lebensnahme der Rolle eines ehrlichen Mitarbeiters in erster Linie durch die Rücksicht auf die Sicherung jenes ansehensvollen Einkommens aus für die Zukunft bestimmen lassen. Die Verantwortlichkeit, welche diese Stellung dem Centrum auferlegt, wurde im vorliegenden Falle noch erhöht durch die der Kommission gestellte Aufgabe, über die in der Regierungsvorlage offen gelassene Frage der Fortsetzung einer Verhandlung herbeizuführen, die die Grundlage für weitere Verhandlungen über den Umfang der geforderten Flottenvermehrung bilden konnte. Nachdem in letzterer Beziehung, wie man aus den gestrigen Erklärungen des Staatssekretärs Tirpitz wohl schließen kann, ein Kompromiß zwischen der Regierung und dem Reichstage auf der Basis der Bewilligung der Schlachflotte und der

Zurückstellung der geforderten Auslandskreuzer wohl als gesichert betrachtet werden darf, werden wohl auch eine Verständigung über die Deckungsfrage keine erheblichen Schwierigkeiten mehr in Wege stehen. Die in dieser Beziehung vom Centrum gestellten Forderungen, wonach eine Vermeerzung der Flotte nicht stattfinden, sondern auf die bisher vorgelegenen Vermeerzungsobjekte, Vollerstempeln, Conventionsstempel oder eine Ergänzungsteuer zurückgegriffen werden soll, dürften durchaus distanzabel erscheinen.

Der Antrag des Centrums, der an die Stelle des Flottengesetzes von 1899 und der neuen Vorlage treten soll, lautet wörtlich: § 1. Schiffsbestand: Es soll bestehen 1. die Schlachflotte: aus 2 Flottenflaggschiffen, 4 Geschwadern zu je 8 Minenschiffen, 8 großen Kreuzern, 24 kleinen Kreuzern als Aufklärungsschiffe, 2. die Mittel- und Kleinschiffen: aus 8 großen Kreuzern, 4 kleinen Kreuzern, 3. die Materialreserve: aus 4 Minenschiffen, 8 großen Kreuzern, 4 kleinen Kreuzern; auf diesen Sollbestand kommen die am 1. April 1900 vorhandenen und bewilligten Schiffe nach Maßgabe der Anlage A in Anrechnung. § 2. Ergänzung: Ausgenommen der Schlachflotte sollen erliche werden: Unterstichflotte mit 25 Zerstörern, Kreuzer mit 20 Zerstörern. — Die Zerstörer laufen vom Jahre der Bewilligung der ersten Rate des zu erlegenden Schiffes bis zur Verwilligung der letzten Rate des Erlegschaftes. Für den Zeitraum von 1901 bis 1917 werden die Ergänzungsschiffe nach Maßgabe der Anlage B bereitgestellt.

3. Indienststellungen: Bezüglich der Indienststellungen der Schlachflotte gelten folgende Grundsätze: 1. das 1. und 2. Geschwader bilden die aktive Schlachflotte, das 3. und 4. Geschwader bilden die Reserve-Schlachflotte, 2. von den aktiven Schlachflotte sollen sämtlichen, von der Reserve-Schlachflotte die Hälfte der Minenschiffe und Kreuzer dauernd im Dienst gehalten werden, 3. zu Manövern sollen einzelne außer Dienst befindliche Schiffe der Reserve-Schlachflotte vorübergehend im Dienst gehalten werden.

4. Personalbestand: An Deckoffizieren, Unteroffizieren und Gemeinen der Matrosenabteilungen, Westküstenoffizieren und Torpedobestimmungen sollen vorhanden sein: 1. volle Besatzungen für die zur aktiven Schlachflotte gehörigen Schiffe, für die Hälfte der Torpedoboote, die Schulschiffe und die Spezialschiffe, 2. Besatzungen für die zur Reserve-Schlachflotte gehörigen Schiffe, sowie für die 2. Hälfte der Torpedoboote, 3. 1/2 volle Besatzung für die Reserve-Schlachflotte, 4. der erforderliche Lohnbedarf, 5. ein Zuschlag von 5 Proz. zum Gehaltsbedarf.

5. Vereinfachung der Mittel: Die Vereinfachung der zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Mittel unterliegt der jährlichen Bewilligung durch den Reichsausschuss. Die Erhöhung der Entgeltgaben auf Besatzungsmitglieder und Soldaten sowie der erforderlichen Lohnbedarfs, 5. ein Zuschlag von 5 Proz. zum Gehaltsbedarf.

6. Schlußbestimmung: Dieses Gesetz tritt gleichzeitig mit dem in § 6 erwähnten, noch in dieser Legislaturperiode zu erlassenden Steuer- und Zollgesetz in Kraft. Das Gesetz tritt in Kraft am 1. April 1900. § 10. April 1896 (Reichsgesetzblatt Seite 155) wird aufgehoben.

Um den Unterschied zwischen diesem Antrag und der Regierungsvorlage klarer hervorzuheben zu lassen, sei bemerkt, daß ein Schiffsneubauentwurf gefordert waren: 11 Minenschiffe, 8 große Kreuzer, 15 kleine Kreuzer. Dem Centrumsantrage gemäß bewilligt wurden 11 Minenschiffe, 2 große

verständlich. Werthvolligerweise ist aber selbst die akrobatischste Wanderin im Laufen des Volkes noch gar nichts gegen die Wanderlust der — sit venia verbo — Hämorrhoiden. Alle Augenblicke konnte man es hören, daß der eine Patient behauptete, sie seien ihm „auf die Brust geschlagen“ oder ans Herz; und die eine behauptete sogar fleiß und fest, sie seien ihm in den Kopf gestiegen und seitdem sei er wie bumm um den Schädel. Doch das sind schließlich alles Vorstellungen und Anschauungen, die nicht an die Klinik gebunden sind, sondern jedem Arzte begegnen werden, wobei natürlich je nach Provinz und Volkscharakter reichliche Abwechslung eintritt. Aber zu Irrthümern und gefährlichen Konsequenzen führt das Verhalten der Patienten gegenüber den jungen Studirenden, die sie oft, und ja schließlich nicht ganz mit Unrecht, nicht für voll ansehen und infolge dessen ein wenig schämechten. Das können die Patienten am besten, wenn der junge Kliniker ihr Nationale aufnimmt und die Vorgegeschichte der Krankheit zu ergänzen sucht. Namentlich die Berliner leisten da ganz hübsche Scherze. Einige wörtlich wiedererzählte Dialoge mögen das am besten illustriren. „Was sind Sie?“ — „Nun, det hören Se doch: Hefser!“ „Nun, lieber Herr, ich meine nicht, was Ihnen ist, sondern was Sie von mir sind.“ — „Aber Herr Doktor, det muß Ihnen doch ganz leicht sein; det behandeln Sie etwa hier die Frauen anders als die Schuster?“ — „Also Schuster?“ — „Nun, Doktoren, det habe ich nicht gesagt; ich könnte ja auch Frau sind; ich bin Schneider.“ — „Aber wir sind doch mitten im Sommer.“ — „Eyn Se, det is mein Unjand, mirsches frage ich Sie.“ — „Der möchte ich der Professor sein, det begriffnet mit göttlicher Gerechtigkeit, in einer Minute alle Krankheiten erheilt; sonst hätte das sozialphilosophische Gespräch wohl noch lange kein Ende genommen; denn bei der nicht eben schwerkranken Patientin merkte, daß sich die korona von Wochen kaum halten konnte, so hätte er wohl den armen Studirenden noch lange schämt.“ Ein anderer Gespräch: „Wo gehen Sie?“ — „Walden.“ — „Was fressen Ihnen?“ — „In Hausen Feld, sonst ginge ich

bei Heinhart's Gerbard, um mich in die Klinik.“ — „Wären Sie hier keine Witz; worüber klagen Sie?“ — „Was ist denn? Klagen? Habe ich schon jellagt? Ne, keinen Ant, und wenn Se mir maßvolliren!“ — „Seien Sie doch vernünftig! Also, woran leiden Sie?“ — „Daba, det is gut! Sie wollen von mir wissen, woran ich leide; det sollen Sie mich doch frade sagen, det is doch de Klinik.“ — „Nun, zum...“ — „Weshalb sind Sie denn hergekommen?“ — „Dann Se mir gesund machen. Aber wenn Se mich wollen, s'iest ja noch mehr möglich.“ — „Sprach's und ganz wirklich in eine andere Poliklinik, denn in diesem Fall hatte der Professor oder Assistenzarzt verdammt rechtzeitig eingegriffen.“ Die Kunst, mit den Patienten umzugehen, wird den Medizin Studirenden natürlich auch in der Klinik entgegenwärtig betrachtet; namentlich die schwere Kunst echter Humanität am Krankenbette. Dabei entwickeln manche Professoren freilich oft schmerzliche Anschauungen. So forderte einst ein sehr berühmter Kliniker einer mittel-europäischen Universitätsstadt den Praktikanten in lateinischer Sprache, damit der Patient nicht merke, auf dem rechten schmerz seine schwere Krankheit, Augenanschwellung und andere überholte Erscheinungen, betragungen. Der angehende Doktor begann allerscham zu flötzen, wie: „S'yn Sie mal, Se haben doch gemerkt, daß Sie stark kranken, und unterbrach ihn der Professor, „so machst man das nicht.“ Darauf legte er dem Patienten die Hand auf die Schulter und sprach mit vollendetem Lebenswiderwilligkeit: „Lieber Mann, Sie sind ja durch und durch überholts.“

An derselben Universität ärgerte sich der sonst durchaus bewährte Gehirnschirurg, wenn der Landesberg der Klinik einen Praktikanten abfandte. Er hatte in seinem wissenschaftlichen Denken nichts als einen gleichförmigen, sehr ungenügenden Stoff gegen seinen Lehren, seit dieser einmal durch ein Mikroskop geschaut und „Ach, sehr interessant“ gesagt hatte, obwohl durch einen Zufall gar kein Präparat darunter gelegt hatte. Als der Praktikant einmal wieder die Klinik besuchte, fragte er, ob er nicht einmal eine Präparat sehen könnte. Da wirklich gerade ein derartiger Fall in der Klinik vorlag, konnte ihn sein

Der Humor in der Klinik.

Von Dr. med. F. E. Wendt.

Man wird von vornherein erwarten, daß die Klinik, die Säule des Lebens, des Schmerzes und Glucks, kann der Ort sein, an dem sich auch nur die besten höchsten Humors entwickeln kann. Gewiß! Der Aufenthalt in der Klinik stimmt auch die Ärzte ebenso wie die Kranken erst; und man wird wohl auch meistens finden, daß die jungen Mediziner, die „klinischen Semester“, oft weit über ihr Alter hinaus erheitert sind. Aber gerade wenn die jungen Studenten ernst und feilschnabswohl von Krankenbett zu Krankenbett eilen oder in der Poliklinik einen Kranken nach dem anderen sehen, wirkt in dieser trübenden, depressirenden Umgebung jedes feitere Moment doppelt stark, doppelt erschütternd. Da wird vor allen Dingen die höchst seltsamen Ausäußerungen der Kranken über Art und Entstehung der Krankheit wie über das Wesen der Heilmittel. „Ach, lieber Herr Doktor, legen Sie doch meinem Kinde wieder das Köchdel an, das hat in ja gestern so gut gekostet“ — sagte eine Mutter, die ihr krankes Kind beißen kann, den ersten Assistenzarzt an. Das Köchdel wurde natürlich erfüllt, und als das Kind ein paar Tage darauf als gesund entlassen wurde, schaute die Mutter ein wenig und dem, nur das Köchdel habe gekostet. Weil verebte ist die Humoralpathologie, die Lehre von den schlimmen Säften. Der eine verlangt bei der Prüfung seiner Patienten, daß sich jeder Säfte verdick haben, der andere, daß sein ganzer Blut schleimig geworden sei, und der dritte, ein hieherer Schmeiser, erzählte gar: „Ich wech nicht, mei Blut muß reine knorpelig geworden sein.“ Woraus er das schon, hat er nicht verstanden, aber die Lieberzeugung hatte sich ihm unumstößlich aufgedrängt. Sehr beliebt ist die Vorstellung von der Wanderfähigkeit der Krankheiten. Daß die fliegende Gift! in die

(Manuskript verboten.)





Gratulation, die von 11 bis 3 Uhr währte, waren etwa 1200 Offiziere zugegen. Graf Waldburg wurde zum Ehrenbürger der Stadt Hannover ernannt.

### Anstalt.

#### Der südafrikanische Krieg.

Zwar ist die Hoffnung außerordentlich gering, daß es den Engländern noch gelingen könnte, die von Wesener zurückgelassenen Büren noch abzufragen, aber die Briten verdienen es trotzdem. Wie heute morgen gemeldet, hat General Fenwick bei Tshabanu mit den Büren Fühlung gewonnen und man hofft augenblicklich, die Büren dort noch umtreiben zu können.

Am übrigen Morgen vom Kriegsschauplatz keine neueren Nachrichten vor, dagegen werden über die Explosion in Johannesburg, von der wir gestern berichteten, noch einige Einzelheiten bekannt. So wird der „Daily Mail“ aus Pretoria vom 26. April in einer unter Aufsicht der Transvaal-Regierung abgefaßten Mitteilung gemeldet: Das Resultat der Untersuchung des Verbrechens zu beuten scheint. Die Explosion fand in einem Hause statt, welches von der Fabrik (Gemeint ist die Bergische Fabrik, in der jetzt Geschosse gefertigt werden. Red.) ganz getrennt ist. Man glaubt, daß zur Explosion 800 Pfund Nitroglycerin verwendet wurden, während das in der Fabrik vorhandene Nitroglycerin-Behälter nicht mehr als 200 Pfund an Gewicht betrug. Der Staatsprokurator Grobler sagt die Untersuchung noch fort. In vierzehn Tagen wird die Fabrik wieder in Betrieb sein. Die Maßnahme ist wenig befriedigend. — Nach einem Telegramm desselben Blattes aus Lourenco Marquez vom 26. April soll die Explosion dadurch bewirkt worden sein, daß von einem Hause auf der anderen Seite der Straße ein Tunnel gezogen war. Die Verunglückten sollen meist Arbeiter sein. Dem „Reuter-Bureau“ wird aus Pretoria gemeldet, daß den letzten Nachrichten aus Johannesburg zufolge 13 Leute bei der Explosion ganz in Stücke gerissen wurden. Man weiß ferner, daß 50 Leute verletzt worden sind, doch fehlen noch endgültige Angaben. Man erwartet, daß das Ereignis die Ausweisung aller Engländer befehlen würde, und fürchtete Repressalien an den Goldminen.

#### Die Flucht des Kaisers von China.

Ein Korrespondent des „Daily Express“ meldet seinem Blatt aus Hanyang, Szechuan, folgende vom 1. d. M. erhaltene Nachricht. Einem schonen Tages gegen Ende des letzten Dezembers nahm ein junger, dornhelm aussehender Mann ein Boot in Ch'ang, einem Hafen am Yangtse, 110 Meilen unterhalb Kanton. Am Ufer stand eine Frau, die während vor einem Hause lag, auf seine Frage, was ihr sei, antwortete sie, sie hätte ein Eplumbomben gekauft. Dorthin seien vor einigen Tagen Mandarinen gekommen, die von ihr eine große Summe Geldes verlangt hätten, widrigenfalls ihr Haus geschlossen und sie selbst hingerichtet werden würde. Sie hätte das Geld nicht ausfinden können und sei nun von den Soldaten auf die Straße geworfen und ihr Haus zerstört worden. Der Fremdling ließ ihr darauf, die Forderung abzugeben und ihr Geld sollte weiter zu betreiben; er versicherte ihr, daß das keine bösen Folgen für sie haben würde. Die arme Frau meinte es mit einem Mandarinen zu thun zu haben und befolgte seinen

Rath. Darauf beschickten die Mandarinen den Fremdling und brachten ihn zu dem Departements-Mandarinen von Ch'ang. Hier meldete sich der Gefangene, wie es Gelebe ist, niederzukommen und seinen Namen zu nennen. Es fiel auf, daß der Fremde ungefähr des Kaisers Alter habe und jedenfalls kein gewöhnlicher Herrscher war. Da dem Mandarinen die Sache unheimlich vorkam, schickte er einen Boten zum Vicekönig Chana Ch'ung von Wuchang und fragte an, was er thun sollte. Dieser sandte ihm die telegraphische Antwort: „Schicke ihm 300 Taels und laß ihn laufen.“ Der Gefangene erklärte aber, er werde auch nicht gehen, wenn man ihm 3000 Taels gäbe; so hat denn der Mandarinen telegraphisch um weitere Anweisungen. Unter anderem war inzwischen bei den Verhandlungen herausgefunden, daß der Gefangene den Vicekönig persönlich kennen mochte, er sei mit ihm im Jahre 1898 in Beijing zusammengekommen. So wurde er dann nach Wuchang von den Mandarinen des Szechuan-Militärs gebracht. Hier meldete er sich wieder, niederzukommen und behauptete, er heiße mit Familiennamen „Himmel“ und mit Vornamen „Erde“. (Der chinesische Kaiser ist bekanntlich der Vertreter des Himmels auf Erden.) Als er dannilog behauptete, mit dem Sohn des Himmels verwechselt zu sein, wurde er aufgefordert, seinen Stammbaum aufzuschreiben. Nun muß ein Chinese, wenn er den Namen eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie schreibt, allerdings schon Vorchristen dabei beibringen, so müssen sich z. B. andere Worte, die noch auf derselben Seite stehen sollten, wenigstens in respektvoller Entfernung von den kaiserlichen Namen halten, und hier vier Seiten immer ein mindestens drei Finger breiter Raum gelassen werden muß. Alle diese Regeln der Etikette hatte nun der südliche Fremde einfach mißachtet, und als der Mandarinen das Schriftstück zu lesen bekam, mochte er dem Gefangenen bittere Vorwürfe zu thun ihm 80 Schläge mit dem Bambusrohr auf die Hande und andere zu schlagen; außerdem gab er den Mandarinen, ihn genau zu beobachten und besonders darauf zu achten, ob etwa seine Wäsche mit dem kaiserlichen Zeichen gezeichnet sei. Als der Vicekönig den Bericht erhielt, ordnete er sofort an, daß der Fremde zu ihm gebracht würde, er erkannte bald mit Bestimmtheit in ihm den Kaiser. Die schmerzhafte Sache wurde dann in acht chinesischer Beile gelöst. Man suchte und fand einen anderen jungen Mann, der sich an Stelle des gefangenen Kaisers abarbeiten ließ; der Kaiser selbst wurde zum Vicekönig von Wuchang gebracht, der die „Verordnung“ mit der Kaiserin-Wittwe aufstehen brachte. Die südliche Gefangene schickte dem „Daily Express“ zuerst auch etwas wunderbarer vorzukommen zu sein, jedenfalls schickte das Blatt, ehe es sie veröffentlichte, einen Vertreter mit derselben zu einer der höchsten Autoritäten in chinesischen Angelegenheiten in London. Hier wurde dem Vertreter wieder gesagt, daß die Gefangene durchaus nicht unwahrscheinlich klinge, und daß es hinsichtlich einmal dem Kaiser gelungen sei, aus dem Reich, wo er seitlich ein Gefangener gewesen sei, zu entkommen.

#### Österreich-Ungarn.

Der österreichische Reichsrath ist auf den 8. Mai einberufen worden. Angesichts dieser Thatlage mögen folgende Bemerkungen nicht überflüssig sein, die ein „Vielgestandener österreichischer Parlamentarier“ einem Mitarbeiter der Wiener Politischen Nachrichten gegenüber über die augenblickliche parlamentarische Lage Österreichs gesagt hat. Die Angelegenheit der jugoslawischen Abgeordneten im böhmischen Landtage, so sagte der Parlamentarier, ist nicht echt, sondern künstlich. Die Herren wollen sich die Wählerstimmen nicht von den Abblatzen entreiben lassen und halten darum zum Fenster hinaus ihre Brandreden. Möglich auch, daß der eine oder

andere von ihnen glaubt, den Ministerpräsidenten oder sonst jemanden in Wien einschüchtern zu können. Die Geschlechter von ihnen aber wissen, daß diese Wäsche umsonst ist, und daß sie durch ihr Auftreten gegen die auswärtige Politik und gegen die Armee sich selber in die Suppe geschüttet haben. Diese Herren möchten sich wieder ins Reich machen und werden alle aufleben, die Mehrheit des Reichstages in letzter Stunde von den tabulären Entscheidungen zurückzuführen, mit denen zuvor immer gedroht wird, mit denen es aber im Grunde gar nicht ernst gemeint ist. Würde der Reichstags die tabuläre Entscheidung beschließen, so wäre die Rechte ohne weiteres gekündigt, und die Franzosen haben wiederholt bewiesen, daß bei der Gefahr der Rechte für das Ende ihrer Macht halten und darum jeder festen Entschlossenheit der Polen und der katholischen Volkspartei nicht unterwerfen. Das werden sie bei Wiederöffnung des Reichstages abermals thun. — Die Sauphade wird immer dieselbe, daß die Regierung sich nicht einschüchtern läßt, sondern daß Ministerpräsident v. Körber seine Ziele fest im Auge behält.

Am böhmischen Landtag ist die Debatte über den Antrag Bacoa endlich zu Ende gekommen. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Sozialisten und des Großgrundbesitzes an eine Kommission verwiesen.

#### Niederlande.

In Amsterdam sind gestern die Schriftsteller einiger Buchverleger in den Ausfluß getreten, weil die Prinzipale sich weigerten, die in dem Reglement von Verfassungen Dezember festgesetzte Löhnerhöhung zu bewilligen. Die Buchverleger hätten jedoch beschlossen, sich gegenständig zu unterziehen. Einige Zeitungen konnten nicht erscheinen, andere nur theilweise. Die betreffenden Druckereien werden von der Polizei bewacht, welche die arbeitenden Schriftsteller schützt.

#### Frankreich.

In Frankreich ist die Wahlbewegung für die am 2. Mai stattfindenden Gemeinderatswahlen im vollen Gange. Als weit gefährlichere Kandidaten als die revolutionären Sozialisten gelten den Republikanern die neu-bourgeois und die unter dem Patronate Cyprien und Jules Lemaitre's kämpfen. Von welchen Organisationen die beiden befehle sind, erfüllt aus einem loebten von Coppes veröffentlichten Symphonie auf den todtigen General Boulanger. Dort heißt es unter anderem: „Das alte Blut unserer Nation ist noch nicht erloschen. Wenn über die Menge hinweg der Gedächtnis der Soldatischen Zars glänzt, wenn Maréchal, der Afrikaner, mit den schönen Entzungen vorüberzieht, oder wenn man sich in der Notre-Dame-Kirche um einen leeren Katakomben drängt, um den gedemüthigten des Kaiserreichs zu ehren, so ist das Volk bereit und rüstet sich zum Kampf.“ Die Betrüger aber wiederholen ihm täglich, es sei aus mit dem Reize, und nicht ist unmöglich als jene herrlichen Erbsenern der nationalen Seele, welche Ehre, Ruhm, Sperrmuth heißen. Um das Volk abzugeben von dem französischen Empfinden, daß sich in ihm auflöst, zeigt man ihm weit draußen in der Stadt der Abendsonne beide Aler des Reichs entlang das Geulire von Pöblisten und von Gebilden, von Firmenen und von vergoldeten Kuppeln. Ich aber sage zu mir selbst, was eine Dente für einen Oberer! Es ist begreiflich, daß sogar das Reichenswert der Weltanschauung den Abervollsten dieses Patrioten erregt. Da nun die weit überwiegende Mehrheit der Wähler für ihre Ausbeutung zu schwächen entschlossen ist, werden die Neubourgeois dieselben auch bei den bevorstehenden Gemeinderatswahlen verspüren müssen.

Entzückende Neuheiten in

# Kleiderstoffen

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison

in anerkannt grösster Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten das Meter von 30 Pfg. an bis Mk. 6.50.

Die Kleiderstoff-Collectionen in Halbwohle, Wolle und Seide umfassen die hervorragendsten Sortimente, das Solideste und das Preiswürdigste, was in diesen Artikeln fabricirt wird.

Fortlaufend grosse Eingänge der apartesten Saison-Neuheiten in:

# Jackets, Kragen

Regen- und Staub-Mänteln, Capes, Costumes, Costumröcken, Blousen, Blousenhenden, Morgenröcken, Unterröcken, Knaben- und Mädchen-Confecction.

Im Modell-Salon: Ausstellung der hervorragendsten Erzeugnisse in feinstem Damenputz.

# Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S.

Der reich illustrierte Haupt-Catalog, sowie Muster sämtlicher Waarengattungen erfolgen gratis und portofrei.

Marktplatz 2 u. 3.

# Total- Ausverkauf

Um schnell mit den hiesigen kolossalen Lagerbeständen zu räumen, kommen im Laufe der nächsten Woche nachstehende Artikel zu jedem nur annehmbaren Preise zum Verkauf.

Schwarze Stoffe, glattfarbige Stoffe,  
Beige, Covert-Coats, Crêpe, Cheviots,  
Kammgarne etc.

Ein Posten Barchente u. Waschstoffe.

**Reste ganz enorm billig.**

Wegen grossen Andranges in den Nachmittagsstunden bitten wir höflich, die Vormittagsstunden zum Einkauf wählen zu wollen.

## Ültzensche Wollenweberei

Halle (Saale), Gr. Ulrichstrasse 13-15.

**Ich impfe.**  
Dr. Switalsky,  
Landsberger Str. 61.

**Tanz-Unterricht**  
ertheilt schnell und sicher zu jeder Zeit  
Ad. Fröbe, Denickestr. 32, 11.

**Linoleum,**

Walton-System,  
großer Posten allerstärkste,  
glatte Waare, mit kleinen  
Wasserflecken, bedeutend unter  
sonstigem Preise abzugeben.

**Gebr. Buttermilch,**

Halle a. S.,  
Landwehrstraße 9.  
Fernsprecher 508.



**Stahlpanzer-Geldschranke**  
feiner, stütz- und diebstahlsicher  
empfiehlt sehr preiswerth  
J. C. Peitzold, Geldschrankfabrik,  
Magdeburger, Knochenhauerstr. 19.

**A. Möhring, geprüfter Heilgehilfe,**  
Friedrichstraße 97, 52  
empfeilt sich als Spezialist zu  
Operationen von Hüftverrenkungen und eingewachsenen Nägeln.

## Konkursmassen- Ausverkauf.

Die aus der Otto Meyerstein'schen (alleiniger Inhaber  
der Firma Steute & Meyerstein) Konkursmasse her-  
rührenden Waarenvorräte, bestehend in Stock u. Jackett-  
anzügen, Anaben- und Dividen-Anzügen, Winter- und  
Sommer-Paletots, Gehversollermänteln, Joppen, Leber-  
hosen, Unterhosen, Westen, Jackets, Tzotten, Futter-  
sachen u. andere Waaren kommen

heute und folgende Tage  
zu Taxpreisen im bisherigen Geschäftsfotale,  
Größe Ulrichstraße 16,  
zum Verkauf.

Der Verkauf findet täglich von Vormittags 9-1  
Uhr und Nachmittags 2-7 Uhr statt. - Auch Sonntags  
geöffnet von 7 1/2 - 10 1/2 Uhr und 1/2 12 - 2 Uhr.



## S. Weiss

Halle a. S.

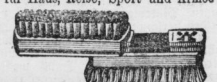
Für die corpulentesten Figuren  
empfehle ich die größte Auswahl

fertige

Jacket-Anzüge,  
Rock-Anzüge,  
Paletots, Havelocks,  
Joppen, Hosen

in allen Farben  
zu billigsten Preisen.

**Schnell-Glanz-  
Doppelbürste**  
mit der Trocken-Wichse  
unentbehrlich  
für Haus, Reise, Sport und Arme



ist handlich, sauber, unverwundlich.  
Unsere „Trocken-Wichse in der  
Doppel-Bürste“ färbt nicht ab,  
conservirt das Leder, macht es elastisch,  
blank und wasserlicht. Geeignet für  
Aquarelle, Bouquins, rampoinierte Bücher-  
Einbände, Leder-Stühle, Koffer, Leder-  
tapeten, Eichennöbel, Riemen, Sattel-  
zeug, Pferdegeschirre, Schuhwerk aller  
Art vom feinsten Chevreau bis zum  
größten Rindleder.



**Wichse blitzblank-wasserdicht!**  
Vorrätlich in gelb, hellgelb, braun und  
schwarz, in allen durch Plakat mit  
vorstehender Schutzmarke kennt-  
lichen Handlungen.

Prospekte gratis und franko.  
Generalvertretung: für Sachsen  
(Königreich und Provinz), Schlesien,  
Posen, Altenburg, Thüringen,  
Fürstenthümer, Dessau und  
Oesterreich-Ungarn: F. E.  
Hoffmann, Leipzig, Bismarckstr. 37.  
Verkaufsstellen für Halle: O. V.  
Boehret, Gr. Steinstr., Philipp  
Christmann, Gr. Steinstr. 8, Otto  
Hammelmann, Geisstrasse 55, A.  
Kiesche, Leipziger Str. 52, Robert  
List, Brüderstrasse 15, E. Metze,  
Breitestr. 6, G. A. Noll, Brüderstr.,  
A. Pirl, Geisstr., Aug. Schenker,  
Leipziger Str. 41, Max Deterling,  
Geisstr., J. Wischalla, Dryander-  
strasse 23.

## Panther - Fahrräder !!!



Feinste deutsche Marke.

Solid. Elegant. Leicht. Schnell.  
General-Vertreter: **Josef Mittag** vorm.  
Liepe & Co.  
Henriettenstrasse 33 und Gr. Ulrichstrasse 50.  
Reparatur-Werkstatt für alle Systeme!!  
Eigene Emailier- und Vernickelungs-Anstalt.

**4% Hallesche Stadt-Anleihe von 1900.**  
Anmeldungen auf die am Donnerstag den 3. Mai a. e.  
zum Course von 99.40 Prozent stattfindende Sub-  
scription auf obige Anleihe nehmen wir kostenfrei entgegen.  
**Spar- u. Verschuss-Bank.**  
Pfahl. Fass.

**Stettiner Pferde-Loose**  
à 1 A. Ziehung 15. Mai.  
**Wohlfahrts-Loose**  
Sauptgewinn: 100.000 A. bar,  
à 3,30 A. Ziehung 31. März.  
officiert  
Johs. König, Wolffstraße 19.

**Geraer Kleiderstoff-Reste.**  
Karl Schenke, Merseb. Str. 104.  
Sehr leicht verdaulich und nahr-  
haft ist das Tryptofe, wieder-  
holt mit goldener Medaille prämierte

**Roggenstrottbrot**

**Weizenstrottbrot**

an jeder Tageszeit frisch,  
à Stück 25 A frei Haus, liefert  
**Robert Weise,**  
Friedrichsplatz 9,  
„3n den 2 goldenen Butterbüten“.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 4 Weltkättern.